

# Der Ablin Gringeli und der Johann Peter Hebel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Der Albin Fringeli und der Johann Peter Hebel**

*An Johann Peter Hebel*

Jetzt styg i uff e Stürmechopf  
Und gseh bis übre Rhy,  
Dört nide isch vor langer Zyt  
Ne Wälderbiebli gsi.  
s isch zfride a sym ruuche Tisch,  
Wenn s numme bi der Mueter isch.

Doch chunnt für ins ne herti Stung:  
Es muess i d Fröndi goh.  
Do isch ne Ängel i dr Nacht  
Zu ihm is Stübli cho.  
Er nimmt der Peter bi der Hang  
Und zeigt em s alte Heimetlang.

Un alli Bildli, won er gseht,  
Die bschliesst er gleitig y:  
Ne Chäschtli ischs vo luter Guld,  
Är tuet Gedichtli dry.  
Un het er s ganze Drüggli voll,  
So wird s em i der Fröndi wohl.

Vom Stürmechopf is Wisetal!  
Wie bisch is Du so nooch,  
Du gsehsch die glyche Bärg und Lüt  
Un redsch die glychi Sprooch.  
Ne Immergrien wirf ig i Wing,  
Ass är s zu Dir i Schwarzwald bring.

*E paar Wort am Hebelmähli z Huuse,  
10. Maije 1960*

«O lueg, wies flimmert wit und breit  
in Lieb und Freud und Einigkeit!  
s macht kein em andere s Lebe schwer;  
wenn s doch do niden au so wär!»

Eso het dr Johann Peter Hebel in eim vo syne ville prächtige Gedicht, im «Obestärn», gschribe. Wenn mer eso zsämmechemme, jedes Johr am Hebeltag, denn dunggts mi, es syg uff dr Ärde nide ne chly schöner worde. Isch s nit, wie wenn dr Wunsch vom Dichter, wo eister numme der Fride het welle, wenigstens uff me chlyne Fläggli vo dr Wält i Erfüllig gange wer? Jo, wenn er chennt cho luege und lose, dä Ma, wo hüt vor zweuhundert Jahr z Basel uff d Wält cho isch! Un wenn er denn afech brichte über die wietegi Wält, über das Chrausimausi, wo d Mensche nie loht zur Ruehi cho! Sicher wurd er für dä un sälbe grosse Herr i dr wyte Wält ne Zuespruch ha un villicht eis vo syne ärnschte un doch so luschtige «Merke» drahänge. Aber er cha nit bin is sy. Aber einewäg läbt das, won er i sym Läbe gschaffe het, hüt eso maiefrüsch wyters, wie zu syne Läbzyte.

Im Johr 1926 bin i s erstemol im Wisetal umme-gluffe. I ha welle wüsse, won er gläbt het, dä Ma, won i scho deheim uff me Buurehof vo dr Mueter s Gedicht vom Spinnli ghört ha. Das isch i dr Zyt gsi, wo si d Wält bsunne het, ass vor hundert Johr der Hebel gstorben isch. Un denn bin i immer wider cho. Mänggmol vor em Chrieg, un spöter o wider. E mänggi Muus isch syt em Johr 1926 i ne anger Loch gschloffte. E mänggs het si gänderet i dr Wält. Dr Hebel isch blibe. Un es isch doch sicher nit eppe numme ne Mode, nit numme ne alte Bruuch, wenn me Johr für Johr zsämmechunnt zum Hebelmähli.

Vor hundert Jahr hets agfange. Wie ischs wyters gange? Do drüber git is dr Herr Dr. Otto Kleiber Usskumpft i sym nöije Buech: «Lebendiger Hebel». Es isch fascht zu me Gsetz worde, ass epper vo dr Basler Hebelstiftig e paar Wort seit zu de alte Manne. Un wens mer o nit ganz wohl isch drby, muess i doch säge, ass i ne Freud gha ha, won i die Uffgob ha dörfen übernäh.

Aber wo sy die alte Lüt, die alte Manne? Friehjer albe het me die Fufzgjehrige scho zu de Alte zellt. Letschi han i zu me Nünzgjehrige gseit, i heig ne Verwandte atrofte von em. Er syg o scho alt, scho sibezege. Do git mer dr Nünzgjehrig umme: «Was seisch, sibezege. Das isch no kei alte Ma, das isch ne Bueb!» Jetz han is gwüst! Es isch halt doch ne gspässege Wält! Me weiss bol nimmi, was hüsch isch un hott, un was ungen und was obe.

Aber ebe. D Dögger sägen is jo, ass hüttigstags d Lüt vill elter wärde ass friehjer. Un wenn dr Hebel chennt ummecho, so wurd er währli verschmitzt lächle und säge: «Löht ech numme nit zgröisli uff. Zu myner Zyt hets o scho alti Lüt gäh. No elteri sogar, ass i öijem fürwitzige Atomzytalter!» Un denn wurd er is dr «Rhyländisch Huusfründ» uffschloh und mit em Finger uff sälbe Titel zeige, wo heisst: «Hohes Alter».

Dir wüsst jo, das isch die Gschicht vo däm Reissende, wo z Schottland obe ne zweuesächzgjehrige Ma atrofte het, wo grine het. S luterlötig Wasser isch em d Bagge abegluffe. Un worum? He, won er im Grossvater hät selle is Bett hälfe, het er en loh falle, un wäge däm het en sy Vater denn ganz unbarmhärzig durebrätscht. Jo jo, es chunnt allwäg nit mänggmol vor, ass me 288 Jahr im glychlige Stübli atrifft: Dr Bueb isch 62 gsi, dr Vater 96 und dr Grossvater 130.

Am e angere Ort verzellt is dr Hebel vom e Polagg, wo hundertsibezege Jahr alt gsi isch. Sälbe het

mit sibezg no ghürote un het im hoche Alter no chenne übere grossi Huushaltig regiere.

All Lüt wei alt wärde, aber niemer will alt sy, heisst s eppe. Un wenn die junge Lüt wei spöttle: «Alter schützt vor Torheit nicht», denn nämme mer dä Spruch, un tien en echly abändere, ass er is noch besser gfallt. Mir säge eifach: «Alter schützt vor Jugend nicht!» Es git vill Sprüch übers Alter, dir kennet se sicher o. Mir wurde nit fertig, wenn mer zgrächtem wette afoh uffzelle. Eine seit, s Alter syg ne Chrangget, dr anger bhauptet, s Alte wärd gar nit alt, numme s Neue wird alt. Sicher weiss e jede, wo syni Burdi Johr uff em Buggel het, allerlei zchlage, es fehlt em do un es fehlt em dört. Wie verschide cha me doch d Wält aluege: ne alte Griech het gsüüfzget: «Fluech im Alter, es bringt numme Leid, Schmäz un dr Tod.» Un dr Schiller seit is: «Numme s Alter isch jung, ach, un d Jugend isch alt!»

Vor ville Johr bin i do i däm Saal bim Alfred Huggebärger gsässe, bi sälbem gmietlige Buuredichter, wo ne Stügg wyt mit em Hebel verwandt isch. Dir wüset, er isch vor churzer Zyt i sym dreienünzigste Altersjohr gstorbe. Un a sälbem Hebelmähli, wo o dr verstorbe Hermann Eris Busse derby gsy isch, het dr Hermann Burte ne Gedicht uffgseit, won er am Schluss seit, d Mundartdichter syge «Ehriläser hinter Dyner stolze Ärn.» Ehriläser hinger em Hebel syner stolze Ärn.

E paar Ehri wott i jetz zum Schluss uss em Chratte näh!

### *Bym Hebelhängmol z Basel*

Hesch jede Tag zum Sunntig gmacht,  
Epp s haglet oder schneit,

Hesch über mängge Grosse glacht  
Un hesch em d Wohret gseit:  
«Erfüll dy Pflicht, blyb tröi un froh,  
s isch Eine do, dä wott s eso!»

Hüt gsehn i uff em Petersplatz  
Dy gmiertlig-heiter Bild;  
Duruff, durab ne Menschehatz  
Un d Auto surre wild...  
Dr Hebel tuet e tiefe Schnuuf,  
Er rieft de Lüt... doch ghein lost druf.

Mir renne öiser Arbet no,  
Mir hei ghei Zyt, ghei Rueh!  
Doch einewäg — jetz blyb i stoh  
Un loos im Hebel zue:  
«s muess jede Mensch sy Fyrtig ha,  
Ass är dr Wächtig trage ma!»



*Der Albin Fringeli überchunnt der Johann-Peter-Hebel-Prys  
(am 10. Meie 1961. Do gseht me, wie der Kultusminischer  
Dr. Gerhard Storz, im Hebeldorf Huuse im Wiesetal, em  
Albin Fringeli der meh as verdienet Prys i d Hand drückt)*